



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Die Jesuiten

vollständige Geschichte ihrer offenen und geheimen Wirksamkeit von der
Stiftung des Ordens bis jetzt

Griesinger, Carl Theodor

Stuttgart, 1873

2. Kap. Die Liebhaberei zu Knaben und Jünglingen

urn:nbn:de:hbz:466:1-11974

Zweites Kapitel.

Die Liebhaberei zu Knaben und Jünglingen.

Wenn ich schon das vorige Kapitel mit vollkommenem Widerwillen niederschrieb, so erregt mir das nun folgende geradezu Ekel; allein als Geschichtschreiber muß ich thun, was meines Amtes ist, und das Einzige, was ich mir erlauben darf, ist Kürze in der Darstellung. Es handelt sich nämlich diesmal nicht von der Befriedigung eines natürlichen Triebes, sondern vielmehr von einem unnatürlichen Laster, von dem der Knabenliebe oder Päderastie, wie die Griechen sagen, und daß dieses in den jesuitischen Erziehungsanstalten vollständig eingebürgert war, ist eine leider nur allzusehr verbürgte Thatsache.

Schon die Reichen und Vornehmen unter den alten Atheniensern fröhnten dieser Lust und von ihnen ging dieselbe auf die Reicheren und Vornehmeren unter den Römern über; doch nur auf solche, welche die Freuden am Weibe bis zum Uebermaß genossen und dadurch ihre sinnlichen Triebe in einen krankhaften Zustand versetzt hatten. Eben deshalb waren es auch meist nur bejahrtere Männer, welche dem besagten Laster sich hingaben; bejahrtere und zugleich geistig und körperlich überreizte Männer, die eines ungewöhnlichen und unnatürlichen Kitzels bedurften, wenn sie noch aufgeregert werden wollten. Junge, frische, naturwüchsigte Bursche aber, in denen noch Manneskraft wohnte, wandten sich mit Abscheu

von jenem edelhaften Getriebe ab, wohl wissend und wenn nicht wissend, doch fühlend, daß sie sich durch die Umarmung eines Mitglieds ihres eigenen Geschlechts nur selbst befudeln, selbst schänden würden. So beschränkte sich also die Knabenliebe bei den Griechen und Römern mehr nur auf ältere, verlebte Sünder, ohne je ins eigentliche Volk überzugehen; ja sogar ohne daß man sagen konnte, dieses Laster sei in einer bestimmten Klasse von Menschen, in einem bestimmten Stande zu Haus und eingebürgert. Ueberdem — und dieß ist ein weiterer, nicht hoch genug anzuschlagender Milderungsgrund — gehörten die Knaben und Jünglinge, deren man sich bediente, mit wenigen Ausnahmen dem Slavengeschlechte an, und da man dieses als Sache und Eigenthum, als ein Object und nicht Subject betrachtete, so beging man doch wenigstens keinen Mißbrauch an einem Ebenbürtigen. Wie ganz anders aber bei den Jesuiten! Sie waren keine abgelebte Greise, wenn sie anstiegen, sich jenem schändlichen Laster zu ergeben, sondern die meisten von ihnen standen zu jener Zeit im kräftigsten Mannesalter. Bei ihnen galt nicht die Entschuldigung des Reichthums und der Uebersättigung, und eben so wenig konnten sie den Umstand für sich geltend machen, daß sie die Größe der Sünde, die sie begingen, nicht gekannt hätten. Vor allem aber — ihnen vertraute man die Jugend aus den besten Ständen an, um dieselbe zu einer wackeren tugendhaften Mannheit heranzuziehen, und sie mißbrauchten diese Jugend zu Befriedigung ihrer viehischen Begierden. Sie mißbrauchten sie und legten dadurch in jene Knaben und Jünglinge den Keim zur eigenen Entfittlichung in der Nachahmung der schändlichen Lebensweise. Ruht also nicht ein doppelt schweres Verbrechen auf den Söhnen Loyola's — ein Verbrechen allzu groß, um je gesühnt werden zu können?

Doch ich darf nicht bloß anklagen, sondern ich muß auch den Beweis für die Anklage führen und so sei es mir denn erlaubt, hier wieder denselben Gewährsmann, den ich oben wegen des Verhältnisses der Jesuiten zu den Nonnen anführte, sprechen zu lassen. „Niemand als Gott“, sagt Jarrige in seiner berühmten Schrift über den Orden Jesu, „weiß und prüfet die inneren Herzensgedanken der Menschen und es stehet einem Sterblichen nicht zu, in dessen Rathsstube zu

treten. Deshwegen kann ich aber doch sagen, daß ich unter allen Menschen, die ich kennen lernte, noch nie hitzigere, leidenschaftlichere, brünstigere und für die Sinnenlust flammendere Naturen getroffen habe, als unter den Jesuiten. Man betrachte nur den unzüchtigen Muthwillen, mit dem sie ihre Schulen, Seminarien und Collegien verunreinigen. Man werfe nur einen Blick auf die unsaubern Betastungen, auf die gemeinen Berührungen und Handföhlungen, welche sie bei den ihrem Unterricht anvertrauten Knaben im Schwange haben, und zwar Betastungen solcher Art, daß man allenthalben an deren Köchern die Zeichen und Flecke ihrer Griffe erkennt. Man höre nur auf ihre Worte und Reden, mit denen sie ihre Handbewegungen begleiten, und welche sie von der Sprachweise der gemeinsten Bordellschweftern entlehnt zu haben scheinen. Man denke nur an ihr cynisches Lächeln und ihre verschwommenen Augen, so wird gewiß kein Mensch mehr darüber im Zweifel sein, daß, was ich oben sagte, die vollkommenste Wahrheit ist. Uebrigens nicht bloß die jüngeren Lehrer und Professoren sind die Schuldigen, sondern auch die Rectoren und Senioren selbst, zu welchen man doch die ehrwürdigsten und achtbarsten unter allen Mitgliedern ausliest. Ja, auch sie betasten ihre Schüler und lassen sich von ihnen betasten, also, daß schon viele dieser Jünglinge, wenn sie nachher ins Noviz- oder Probehaus aufgenommen wurden, sich beim Magister Novitiorum auf's heftigste über die Schande, zu der man sie gezwungen, beklagt haben. Au' dieß ist leichtlich zu beweisen und ich will wenigstens einige wenige Beispiele anführen, obwohl mir darob alles Blut in die Wangen steigt. So wird das Jesuitencollegium in der Stadt Limoges nicht läugnen können, daß einer der Lehrer, mit Namen Sangvillier, an einem Sonntag einen schönen Knaben unter dem Vorwand, er wolle ihm seine Exercitien corrigiren, auf sein Zimmer nahm und an denselben nicht nur die garstigsten Worte hinsprach, sondern auch überall mit seinen Händen an ihm herumföhlte und umgekehrt dasselbe von dem Jungen verlangte. Und dabei blieb es nicht. Vielmehr wiederholte der Professor seine Procebur so oft, daß sie ihm zur förmlichen Gewohnheit wurde, und so kam es einmal vor, daß derselbe in der öffentlichen Schulstube, während die andern

Schüler mit ihren Lectionen beschäftigt waren, den besagten Knaben zu sich in den Katheder zog, ihn dort halb entkleidete und sofort — — — Doch die Feder sträubt sich, den schamlosen Gräuel niederzuschreiben, und es ist mit dem bisherigen schon zu viel gesagt. Als ein weiteres Beispiel führe ich an, was ich mit meinen eigenen Augen sah, und zwar in dem Collegium von Agen. Dort nämlich kam ich eben dazu, wie der Professor der vierten Klasse, Franz Mingelousauz, einen adeligen Schüler aufs feurigste küßte, während er ihn zugleich zwischen seinen Knien drückte, und es wäre ohne meine Dazwischentunft sicherlich nicht dabei geblieben. Der Knabe meinte, es geschähe dieß aus herzlicher, väterlicher Zuneigung, und dachte für jetzt wenigstens noch nichts böses; hätte aber dessen wirklicher Vater, ein gar stolzer und vornehmer Edelmann, zugesehen, so würde er gleich gemerkt haben, von welcher Gattung diese Zuneigung sei, und dann hätte er diesem Vater, mit Hintansetzung allen Respects vor der Societät Jesu, ohne allen Zweifel sofort die Ohren abgeschnitten. Noch weit ärger ging es auf den Collegien von Vorbeaur und Fontana zu, und ich kann erweisen, daß da kein einziger Jesuit von dem bewußten Laster frei blieb. Die Herren Patres und Professoren hatten dessen auch gar keine Scheu und steuerten ihren unreinen Händen und Lippen so wenig, daß die älteren Schüler nothwendig das ganze schändliche Thun inne werden mußten. Darum hieß es von diesem oder jenem: der da ist des Professors So und So Liebste und der die Buhlerin des Professors K. K., dem Rector aber gehört der Kleine N. und mit dem blonden N. hats der Magister Novitiorum. Man darf übrigens nicht wähnen, daß solche Sodomiterei bloß auf den höheren Collegien oder Akademien getrieben werde, allwo es eine größere Auswahl an Knaben und Jünglingen gibt, sondern man treibt in den kleineren Collegien und Schulen gerade eben so, denn das besagte Laster ist bei den Jesuiten ganz allgemein. So klagten zum Beispiel in dem ganz unbedeutenden Städtlein Macaire erst neulings zwei Knaben ihren Eltern, wie ihnen von dem Vater Gervas Gewalt angethan worden sei, und sie beschrieb den Ort, die Art, so wie überhaupt die näheren Umstände so genau, daß an dem Factum gar nicht gezweifelt

werden konnte. Deshalb machten die Eltern auch sofort bei dem Rector des Collegiums von Vorbeaux Anzeige und drangen auf Bestrafung des Sünders. Was geschah aber? Nun der Rector des Collegiums beauftragte den Pater Christoph Benaude, die Sache zu untersuchen, allein bei diesem Auftrag ließ man es auch bewenden und von einer wirklichen Bestrafung wurde nie etwas vernommen. Ganz dasselbe gilt von dem Pater Leonhardt Alesmay, der desselben Verbrechens überführt war, wie Gervais, und so könnte ich noch Duzende und aber Duzende von Jesuiten nur aus meiner nächsten Nachbarschaft anführen, wenn es nicht an dem eben Erzählten übergenug wäre.“

Also berichtet unser Gewährsmann und sein Bericht wird von nur zu vielen andern Seiten her vollkommen bestätigt. So erfahren wir zum Beispiel, daß der Pater Ribera, Beichtvater des Cardinals Karl von Borromeo, Erzbischof von Mailand, darüber ertappt wurde, wie er mit einem Edelknaben des Cardinals Unzucht trieb, und der Pabst Pius IV. befahl deshalb anno 1564 dem General Lainez, den Ribera schnellstens von Mailand zu entfernen, damit das Aergerniß ein Ende nehme. So sind weiter die Liebshafter des Jesuiten Jacob Marell durch den Historiker Lang in einem eigenen Büchlein (es führt den Titel: Jacobi Marelli S. J. Amores) veröffentlicht und so genau mit urkundlichen Daten belegt worden, daß nicht der geringste Zweifel mehr übrig bleiben kann. So erwies sich endlich der in Mainz funktionirende Pater Maximilian Gill als ein solch' niedriger Knabenschänder, daß der Kurfürst Friedrich Karl Joseph, Freiherr von Ehrthal, auf die Klage der Eltern jener Knaben eine Untersuchung über den Gräuel anstellen ließ, welche die Wahrheit der Bezüchtigung vollkommen bestätigte. Auch gestand später der Glende seine Schandthaten Wort für Wort ein und der Kurfürst verurtheilte ihn daher zu lebenslänglicher enger Haft auf der Festung Königstein bei Frankfurt, denn — mehr wollte er ihm nicht thun, um seinen geistlichen Stand so wie die Societät Jesu zu schonen. Wenn nun aber schon die wenigen hier angeführten Beispiele deutlich genug sprechen, welch' ein ungeheurer Schauder müßte uns erst ergreifen, wenn auch jene unermessliche Menge von Schandthaten, welche der

Orden nie ans Tageslicht kommen ließ, offenkundig gemacht würde? Dem Orden mußte ja unendlich viel daran liegen, seinen guten Ruf gegen außen zu wahren und somit scheute er kein Mittel, um die Welt in der Täuschung zu erhalten. Ja selbst wenn Einer aus seiner Mitte vollständig überführt wurde, so hütete man sich doch, denselben öffentlich zu strafen, nur damit man der leichtgläubigen Menge das Märchen auf-tischen konnte, die ganze Geschichte sei von den Feinden der Societät erfunden! So begnügte man sich z. B. damit, den Pater Adam Herler zu Constanz, nachdem derselbe notori-scher Weise es mit nicht weniger als sieben Knaben zu thun gehabt hatte, anno 1657 in ein anderes Collegium zu ver-setzen, wo er seine Lasterthaten fortsetzte. So erhielt vier Jahre später der Pater Ignatius Mannl in Luzern wegen desselben Vergehens vom Rector nur eine leichte Stras-predigt, während die Knaben, die er gebraucht, als Lügner öffentlich ausgepeitscht wurden. So mußte der Pater Victor Wagner wegen des furchtbaren Vergernisses, das er gegeben, anno 1676 allerdings seinen Lehrstuhl am Collegium zu München aufgeben, um einen andern in der eben genannten Stadt Luzern einzunehmen; allein als er hier in den nächsten zwei Jahren neun Knaben öffentlich auf dem Katheder, An-ge-sichts der übrigen Schüler, förmlich schändete und noch dazu die Lehre aufstellte, so zu thun sei weder Schmach noch Sünde, bestand seine ganze Strafe darin, daß ihm anbefohlen wurde ein Cilicium (ein Hemd von groben Ziegenhaaren, um seine Leidenschaft zu fühlen, denn ein solches Hemd reißt die Haut wund) zu tragen. So wurde selbst der Pater Jacob Marell, derselbe, dessen abscheuliche Schandthaten, wie ich vorhin schon sagte, durch den Ritter von Lang ans Tageslicht gezogen wurden, trotz des fortgesetzten gräßlichen Trevels, den er begangen, nur zum Schein, um der Welt Genüge zu thun, anno 1698 aus dem Orden gestoßen, denn derselbe war siebenundzwanzig Jahre später, anno 1725, factisch noch Mitglied desselben*) und ward von seinen Brüdern behandelt,

*) Der klare Beweis hiesfür ist nachzulesen in Hormayer's Taschenbuch für die waterländische Geschichte. 1834. Seite 219 u. f.

als hätte er nie ein Wasser getrübt. Liegt es also nicht klar am Tage, daß die Jesuiten das Laster der Knabenliebe für gar kein Laster erklärten, sondern nur für eine kleine sinnliche Lust, welche durchaus verzeihlicher Natur sei und wegen der man nicht nöthig habe, so viele Worte zu machen?

Und solchen Menschen war die Erziehung der Jugend in fast ganz Europa anvertraut!
